

Schaut die Lilien auf dem Feld an, wie sie wachsen: Sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, dass auch Salomo in all seiner Herrlichkeit nicht gekleidet gewesen ist wie eine von ihnen. Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden?

Matthäus 6,28–29.31

Die Gastkolumne schrieb Feyna Hartman, Vizepräsidentin von «oeku Kirche und Umwelt».

Demut und Vertrauen sind Begriffe, die mir in den Sinn kommen. Vertrauen, dass sich alles zum Guten wendet, wenn wir die Demut aufbringen können, uns nicht zu wichtig zu nehmen. Aber wie kann man vertrauen, wenn man sieht, wie heute die Erde und alle Geschöpfe durch Menschenhand drangsaliert werden?

Zurück zum Text: Schon von blossem Auge sieht man die Schönheit einer Lilie. Wer auf einem Handyfoto eine Lilie einzoomt, erkennt erst recht die unglaubliche Perfektion in Form, Farbe und Textur. Ob der violette Türkenbund oder die weisse Madonnenlilie, die in Palästina wild wächst – jede einzelne dieser Blumen ist ein Wunder der Schöpfung, einfach geschenkt und spontan wachsend am Feldrand.

«Ich sage euch, dass auch Salomo in all seiner Herrlichkeit nicht gekleidet gewesen ist wie eine von ihnen.» – König Salomo war legendär reich, seine Kleider waren sicher von feinstem Stoff, mit reichen Mustern, vielleicht auch mit eingewebten Goldfäden. Und doch sind sie einfaches Menschenwerk im Vergleich zur Vollendung der Lilien.

Man könnte König Salomos Macht und Herrlichkeit vergleichen mit der Macht multinationaler Konzerne, den Reichen und Mächtigen von heute. Mit ihren Grossorganisationen haben drei Megakonzerne den weltweiten Handel in Nahrungsmitteln zu drei Vierteln in ihrer Hand. Ihr «Erfolgsmodell» ist möglich, weil sie auf Monokulturen setzen – 80 bis 90 Prozent der Kulturpflanzen und ein Grossteil der Wildpflanzen sind in den vergangenen 100 Jahren verschwunden. Die Macht der Multis beruht auf einer groben Vereinfachung komplexer Ökosysteme. Aber diese Macht ist trügerisch: Nur durch einen massiven Einsatz von Chemikalien kann das System sich halten, auf Kosten der Insektenwelt und damit der ganzen Nahrungskette. Das Insektensterben entzieht der Ernährungspyramide die Basis. Das System ist am Kippen. Demut ist dringend angesagt.

«Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken?» Jahrtausendlang gab es ein stabiles Netz von Pflanzensorten, wilden und kultivierten, die den Menschen die Ernährung sicherten. Auch heute sorgen mehr als 500 Millionen Kleinbauern auf weniger als einem Viertel der Landwirtschaftsfläche für mehr als die Hälfte aller Nahrungsmittel. Die Zukunft liegt nicht bei der Agrarindustrie. Wir müssen nicht immer mehr von immer weniger Sorten säen, sondern zurückkehren zu einer vielfältigen Landwirtschaft: mehr Sorten, mehr Insekten, mehr Bauernbetriebe, direkter Handel.

Und zu den Lilien auf dem Felde sollen wir Sorge tragen.